
Friedens- und Gewaltpotentiale im Islam

Ein Bericht über den Vortrag von Prof. Dr. Mouhanad Khorchide, Münster am 28. Januar 2016 in Hameln

Prof. Dr. Mouhanad Khorchide war der zweite Referent des Projektes 2016 der Initiative *Kirche mischt sich ein* zum Thema „Religion und Gewalt“. Nach dem einleitenden Vortrag über das Christentum setzte Professor



Khorchide die Reihe fort mit der Betrachtung des Gewaltthemas im Islam. Er ist seit 2010 Professor für Islamische Religionspädagogik am Zentrum für Islam. Theologie an der Universität Münster und seit 2011 Leiter dieses Zentrums, seit 2013 u.a. auch Leiter des Projekts historisch kritischer Korankommentar im Exzellenzcluster „Religion und Politik“.

I. Der Begriff „Djihad“.

Wieviel Gewalt hat Religion verursacht, oder zumindest verstärkt, oder auch vermindert? Die Theologie kann dem Thema nicht ausweichen. Ob es um die Kreuzzüge oder die aktuelle Situation im Nahen Osten, in Afrika oder selbst bei den als besonders friedliebend geltenden Hindus geht, immer ist ein religiöser Kontext offensichtlich, allerdings eingebettet im ethnische, wirtschaftliche oder machtpolitische Auseinandersetzungen. Im Zusammenhang mit dem Islam wird dann vom Djihad gesprochen, dem „Heiligen Krieg“ - und zwar sowohl von den Akteuren, als auch im Rest der Welt.

Eigentlich bedeutet Djihad „Kampf, Anstrengung, Einsatz“. Um ihn aus dem Koran herzuleiten, muss man seine Entstehungsgeschichte kennen. Mohammed lebte, nachdem er im Jahre 612 zum ersten Mal Gottes Offenbarungen empfangen hatte, in Mekka, das er aufgrund ständiger Anfeindungen mit der Schar seiner Anhänger 622 in Richtung Medina verließ. Aus dieser Zeit datiert die älteste Aussage im Koran über Gewaltanwendung (Sure 22): *39. Erlaubnis (sich zu verteidigen) ist denen gegeben, die bekämpft werden, weil ihnen Unrecht geschah – und Allah hat fürwahr die Macht, ihnen zu helfen-, 40. Jenen, die schuldlos aus ihren Häusern vertrieben wurden, nur weil sie sprachen: «Unser Herr ist Allah.» Und würde Allah nicht die einen Menschen durch die anderen im Zaum halten, so wären gewiss Klöster und Kirchen und Synagogen und Moscheen niedergerissen worden, worin der Name Allahs oft genannt wird. Allah wird sicherlich dem beistehen, der Ihm beisteht. Allah ist fürwahr allmächtig, gewaltig.*

Damit wird gesagt, dass das Unrecht der Vertreibung erfahren wurde, enthält gleichzeitig aber auch einen Verweis auf die Schutzwürdigkeit von Gotteshäusern incl. Kirchen und Synagogen. Im Übrigen ist mit „Kampf“ auch der innere Kampf des Menschen im Sinne von Selbstdisziplin gemeint. Warum sollte ein „Heiliger Krieg“ zur gewaltsamen Bekehrung Andersgläubiger taugen? Die Annahme des Islam nur aus Zwang heraus ist vergleichbar mit der Mildtätigkeit allein um des sozialen Ansehens willen. Gott braucht keine unaufrichtigen Muslime.

Der Verteidigungscharakter des Krieges wird aus Sure 8 deutlich, wo zur Beendigung der Kampfhandlungen aufgefordert wird, wenn der Angreifer aufgibt: *60. Und rüstet wider sie, was ihr nur vermögt an Streitkräften und berittenen Grenzwachen, damit in Schrecken zu setzen Allahs Feind und euren Feind und außer ihnen andere, die ihr nicht kennt; Allah kennt sie. (...)*

61. Sind sie jedoch zum Frieden geneigt, so sei auch du ihm geneigt und vertraue auf Allah.

Die Verse 190 – 193 in Sure 2 werden besonders kontrovers diskutiert, und es ist unbedingt notwendig, den textlichen und historischen Kontext zu verstehen. Einerseits ist von der Tötung Ungläubiger die Rede, andererseits geht es aber auch hier wieder um das erlittene Unrecht der vorherigen Vertreibung, und es ergeht die Mahnung, die Gewaltanwendung auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken: *190. Und*

kämpft für Allahs Sache gegen jene, die euch bekämpfen, doch überschreitet das Maß nicht, denn Allah liebt nicht die Maßlosen.

191. Und tötet sie, wo immer ihr auf sie stoßt, und vertreibt sie von dort, von wo sie euch vertrieben; denn Verfolgung ist ärger als Totschlag. Bekämpft sie aber nicht bei der Heiligen Moschee, solange sie euch dort nicht angreifen. Doch wenn sie euch angreifen, dann kämpft wider sie; das ist die Vergeltung für die Ungläubigen.

192. Wenn sie jedoch ablassen, dann ist Allah allvergebend, barmherzig.

193. Und bekämpft sie, bis die Verfolgung aufgehört hat und der Glauben an Allah (frei) ist. Wenn sie jedoch ablassen, dann (wisset), daß keine Feindschaft erlaubt ist, außer wider die Ungerechten.

Nicht leugnen lassen sich die Eroberungskriege seit den ersten Omajadenherrschern und auch nicht, dass sich viele Muslime auch heute noch gern und mit Stolz an die aus ihrer Sicht ruhmreiche Vergangenheit erinnern.

II. Gott ist Frieden.

Zu den „Eigennamen Gottes“ zählt „Salam - Frieden“. Das Wort bedeutet im Islam auch die Herstellung von allgemein zufriedenstellenden Bedingungen, und das betrifft auch den inneren Menschen, analog zum „Dijhad“. Wer sich dagegen stellt, ist des Teufels. Sure 2: 208. *O die ihr glaubt, tretet alle ein in die Ergebung und folget nicht den Fußstapfen Satans; wahrlich, er ist euch ein offenkundiger Feind.*



Prof. Khorchide mit Moderator Dr. Maqaqnoli

Die Forderung nach Frieden ist überzeitlich gemeint, kann aber im Einzelfall auch konkret historisch verstanden werden, wie im Falle der Amnestie gegenüber den ehemaligen Feinden nach der Rückeroberung Mekkas 630 durch die Muslime. Im Übrigen ist die Zuordnung von Koranstellen zu bestimmten geschichtlichen oder biografischen Situationen im Leben Mohammeds häufig unsicher. Er starb 632; die älteste Biografie entstand knapp 140 Jahre später; die älteste erhaltene Handschrift ist noch etwa 60 Jahre jünger. Viele

Details sind also erst nach dem Tode Mohammeds hinzugefügt worden. Das gilt sowohl für die islamische Literatur als natürlich auch für die außerislamische. Wir sollten uns deshalb viel stärker an prinzipielle Aussagen im Koran halten, wie in Sure 21- sie ist geradezu als hermeneutischer Schlüssel anzusehen - wo von Gott gesagt wird: *107. Wir entsandten dich nur als eine Barmherzigkeit für alle Welten.*

III. Exklusive Vorstellung von der eigenen Religion.

Was für ein Gottesbild steht hinter der Ansicht, nur die eigene Religion werde von Gott als richtig anerkannt und alle anderen (wie auch die Menschen, die daran glauben) als falsch? Ein solcher Gott wäre schrecklicher als menschlicher Terror in Paris und anderswo. Geht es Gott wirklich nur um sich selbst, braucht er, um Gott zu sein, Lob und Anerkennung des Menschen, und das auch nur auf die „richtige“ Weise? Dem widersteht die (ursprünglich von Seiten eines Christen) als Gottesbeweis gedachte Aussage, dass Gott größer ist, als er gedacht werden kann. Dieser Gott sucht beim Menschen nicht die Erkenntnis der einzigen Wahrheit, sondern schaut auf dessen Herz und Handlung.



IV. Warum ziehen von hier aus Jugendliche freiwillig in den Krieg?

Wenn man davon ausgehen muss, dass die aktive Teilnahme am „Heiligen Krieg“ mehr voraussetzt als religiöse Intoleranz, muss man nach Defiziten in der gegenwärtigen Situation dieser jungen Leute suchen, und es fällt nicht schwer, sie zu finden: Mangelnde Anerkennung und fehlender Halt. Es ist die Empfindung, Verlierer zu sein bzw. von seiner Umgebung als solcher angesehen zu werden. Dazu kommt die Suche nach eigener Identität. Diese Angehörigen der 2. oder 3. Generation von Einwanderern werden in Deutschland immer noch als Ausländer behandelt, aber umgekehrt z.B. in der Türkei als „Deutschländer“ mehr oder weniger ausgegrenzt. Ihre Sprache, aber beispielsweise auch ihre Kleidung oder ihr Musikgeschmack verraten, dass sie keine „normalen“ Türken oder Araber mehr sind. In dieser Lage kann ein einfach gestricktes religiöses Angebot einen Ausweg bieten, und darüber hinaus wird die Abgrenzung zu der nichtmuslimischen Umwelt als positiv für die eigene Identität erfahren.

Was können wir dagegen tun? Präventive Maßnahmen bestehen in mehr Anerkennung und gesteigerter Rücksichtnahme in puncto Leistungsfähigkeit/-bereitschaft. Darüber hinaus muss die Gesellschaft mehr Toleranz gegenüber Sitten und Gebräuchen der Menschen aufbringen, deren Integration wir fordern. Beim „Kopftuchstreit“ könnten wir uns ein Beispiel an den Engländern nehmen, bei denen unterschiedliche Kleidungsgewohnheiten nicht die Aufmerksamkeit finden, wie hierzulande. Gerade, wenn es beim Kopftuch um die Betonung der eigenen Identität geht, führt die entsprechende Kritik der Mehrheitsgesellschaft nur zur weiteren Polarisierung und Spaltung. Statt die Exklusivität der eigenen kulturellen Tradition behaupten zu wollen und Minderheiten zu marginalisieren, müssen wir uns alle in Deutschland um das Miteinander bemühen.

V. Diskussion

Ist der Koran Wort Gottes oder Mohammeds? Er geht auf jeden Fall auf Gott zurück, als Dialog, nicht als Selbstgespräch Gottes. Geschrieben im 6. Jahrhundert, muss er in die Wirklichkeit des 21. Jahrhunderts übersetzt bzw. transferiert werden. Natürlich gibt es auch Menschen, die den Koran im Sinne des 7. Jahrhunderts verstehen wollen. Hier ist der Theologe als Vermittler gefragt. In Deutschland muss vor allem die Ausbildung islamischer Religionslehrer vorangebracht werden, womit viel zu spät begonnen wurde. In Münster haben bislang 700 Studierende (wie allgemein in Lehrerberufen in der Mehrzahl Studentinnen) dieses Studium aufgenommen, und jährlich kommen 200 dazu. Dagegen gab es insgesamt ca. 5000 Bewerbungen! Wir brauchen eine Debatte um Werte, wie sie ja auch Papst Franziskus fordert. Ziel der Ausbildung kann es nicht sein, fertige Rezepte und „Wahrheiten“ zu lehren, als vielmehr die Anregung zu selbstständigem und verantwortungsvollem Denken und Nachdenken zu vermitteln.

Es zeigt sich, dass junge Leute sich in der Moschee von Imamen, die von außen kommen, häufig nicht angesprochen fühlen. Eine Vertreterin der Hamelner DITIB-Moscheegemeinde spricht Prof. Khorchide in diesem Zusammenhang ihren Dank für den Dialog und die Unterstützung der Gemeinden aus. Ihre Gemeinde betrachtet sich als relativ offen und legt besonderen Wert auf die Arbeit mit der „3. Generation“.

Fehlt es dem Islam bislang an kritischer Selbstreflexion, analog zur Aufklärung im christlichen Europa? Prof. Khorchide sieht einerseits Gemeinsamkeiten, was die Instrumentalisierung beider Religionen durch die politischen Machthaber betrifft. So haben Kalifen eine erbliche Monarchie mit der leiblichen Nachfolge Mohammeds begründet, wie sich christliche Kaiser als Stellvertreter Gottes bezeichnet haben. Heute ist staatliche Neutralität der beste Schutz für die Unabhängigkeit der Religion. Andererseits betont er aber, dass eine Diskussion, ob der Islam weniger weit entwickelt sei als das Christentum, bei den Muslimen verständlicher Weise nicht gut ankommt. Das gilt z.B. für das Verhältnis von Mann und Frau. Die Entwicklung in Richtung einer Gleichstellung der Frau hat auch in der Mehrheitsgesellschaft eine relativ junge Geschichte

und ist keineswegs abgeschlossen. Er selbst ist allerdings immer wieder überrascht, dass z.B. bei wissenschaftlichen Tagungen fast ausschließlich Männer vertreten sind und fragt sich, ob das auch an mangelndem Mut von Seiten der Frauen liegen könnte. Vom Koran wird den Frauen keineswegs eine Nebenrolle zugewiesen. Dafür spricht die ausführliche Behandlung des Lebens von Maria als Gegenstück zum Leben Abrahams.



Viele Fraaen wurden an Prof. Khorchide aestellt.

Dass Menschen, die den Islam verlassen, in Lebensgefahr kommen, ist auch nicht vom Koran sanktioniert. Im historischen Kontext handelt es sich bei solchermaßen interpretierten Stellen um einen Frontwechsel oder Hochverrat in militärischer Hinsicht. In Fragen des Glaubens muss die Freiheit der Entscheidung respektiert werden. Natürlich kann man Stellen, die fehlinterpretiert werden können, nicht einfach aus dem Koran streichen.

Bei der Frage der Ursachen für die aktuelle Gewalt betont Prof. Khorchide, dass er die Politik im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt oder mit der Rolle des „Westens“ im vorderen Orient nicht thematisieren wolle. Wenn aber z.B. gesagt wird, dass zu den Unterstützern des IS nicht nur Angehörige der sozialen und bildungsmäßigen Unterschicht gehören, kann man nicht daran vorbei sehen, dass sich Betroffene, die inzwischen hierzulande arriviert sind, noch mit ihren Herkunftsländern identifizieren. Aber das sind nicht die zentralen Probleme.

Sieht sich Prof. Khorchide auch innerhalb der deutschen muslimischen Gruppen als „einsamer Rufer in der Wüste“? Natürlich gibt es unterschiedliche Positionen, und als Wissenschaftler hat man eher andere Ansprechpartner als Verbandsfunktionäre. Wenn er allerdings an vergleichbare Situationen in der Geschichte denkt - selbst der große Averroes ist erst posthum akzeptiert worden - kann er von einer positiven Entwicklung ausgehen.

Dr. Detlef Merkel, Februar 2016

Die Koranzitate sind <http://www.koran-auf-deutsch.de/> entnommen.